

Japans Walfangpolitik: Die Gründe für den Austritt aus der Internationalen Walfangkommission

Fynn Holm

Japan's Whaling Policy: The Reasons for Leaving the International Whaling Commission (IWC)

This article analyses the historical and political background that led to the Japanese withdrawal from the International Whaling Commission in June 2019. It is argued that Japan originally joined the IWC after the Second World War to enhance its standing in the international community. Japan remained a member after the commercial whaling moratorium in 1986 in the hope of a revocation. However, the defeat before the International Court of Justice (ICJ) in 2014 confronted the Japanese government with the fact that the moratorium would not be lifted. Finally, the Japanese government decided to leave the IWC before the next American presidential election in 2020, as it was believed that the Trump administration would not sanction Japan for leaving an international organization. The IWC withdrawal also allowed the Japanese government to withdraw from its financially disastrous Antarctic whaling activities without giving the impression of having bowed to pressure from international NGOs. Domestically, the ongoing protests of international NGOs against Japanese whaling and dolphin hunts led an increased interest in a national whaling culture and an opposition to anti-whaling among many Japanese citizens.

1 Einleitung

Am 14. September 2018, dem letzten Tag des 67. Treffens der Internationalen Walfangkommission (IWC) in Florianópolis (Brasilien), präsentierte die japanische

Delegation einen Reformvorschlag, der es der Kommission ermöglicht hätte, künftig Fangquoten für nicht-gefährdete Walarten festzulegen. Mit einer klaren Mehrheit von 41 gegen 27 Stimmen wurde der Antrag abgelehnt. Während Anti-Walfang-Nationen und NGOs ihren Sieg feierten, erklärte Japans Vize-Minister für Fischerei, Masaaki Taniai, dass Japan nun gründlich evaluieren müsse, ob das Land künftig in der IWC bleiben solle (*The Guardian* 14.09.2018). Nur wenige Monate später, am 26. Dezember 2018 kündigte die japanische Regierung den Austritt aus der IWC und die Wiederaufnahme des kommerziellen Walfanges im Juli 2019 an. Dieses Vorgehen kam nicht nur für ausländische Beobachter überraschend, sondern auch für viele der Walfänger, die im Voraus nicht über den Entscheid informiert worden waren.¹

Als Begründung für den Austritt ließ die japanische Regierung verlauten, dass man 30 Jahre lang versucht, mit den anderen Mitgliedsstaaten in der IWC eine einvernehmliche Lösung zu finden (MOFA 2018). Obwohl zahlreiche wissenschaftliche Studien gezeigt hätten, dass gewisse Walpopulationen reichlich vorhanden seien, würden einige Mitgliedsstaaten sich ausschließlich auf den Schutz der Wale fokussieren und die ursprüngliche Aufgabe der International Convention for the Regulation of Whaling (ICRW), das Gewährleisten einer nachhaltigen Bewirtschaftung der Wal-Ressource, ignorieren. Dies habe sich wieder beim 67. IWC Treffen in Florianópolis gezeigt. Nichtsdestotrotz würde die japanische Regierung künftig als Beobachter an der IWC teilnehmen und sich weiterhin verpflichten, eine nachhaltige Bewirtschaftung von Walen zu gewährleisten. Ebenfalls würde Japan künftig auf den umstrittenen antarktischen Walfang verzichten und stattdessen nur in der ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) kommerziellen Walfang betreiben.² Dabei würde man sich ausdrücklich an internationales Recht halten und Fangquoten nach den Vorgaben der IWC berechnen, um einen Zusammenbruch der Walbestände zu verhindern.

Die offizielle Begründung der japanischen Regierung ließ jedoch viele Fragen, etwa zu den genauen Hintergründen für den Entscheid und dem Zeitpunkt des Austritts, unbeantwortet. Dieser Artikel befasst sich mit den historischen und politischen Hintergründen des japanischen Walfangs. Es wird gezeigt, dass Japan der IWC ursprünglich beitrug, um sein Ansehen in der internationalen Gemeinschaft zu steigern. Nach dem Inkrafttreten des Walfangmoratoriums hat die japanische

¹ Feldforschung in Ayukawa (23.12.2018), Abashiri (09.01.–10.01.2019) und Wadoura (18.01.2019).

² Nach Artikel 55 des Seerechtsübereinkommens der Vereinten Nationen umfasst die ausschließliche Wirtschaftszone (*exclusive economic zone*, EEZ) eines Küstenstaates 200 Seemeilen. Innerhalb dieses Gebiets hat das angrenzende Land das alleinige Recht zur wirtschaftlichen Ausbeutung von (marinen) Ressourcen.

Delegation 30 Jahre lang versucht, einen Kompromiss auszuhandeln. Als die japanische Regierung einsehen musste, dass ein solcher Kompromiss nicht erreicht werden kann, entschied man, aus der IWC auszutreten, solange Donald Trump Präsident der USA ist und dem Thema keine große Bedeutung zumisst. Ein weiterer Grund für den Austritt ist die innenpolitische Verlagerung vom antarktischen Walfang zum Küstenwalfang. Nach der aktuellen Gesetzgebung der IWC ist das Jagen der Wale in der Antarktis nur als Mitglied der IWC und im Rahmen von wissenschaftlichem Walfang möglich. Anders sieht die Situation beim Küstenwalfang aus, der innerhalb der AWZ Japans stattfindet und daher unter japanische Selbstverwaltung fällt.

In der Sekundärliteratur ist bereits viel darüber geschrieben worden, weshalb Japan trotz internationaler Kritik in den letzten 30 Jahren an seinem wissenschaftlichen Walfangprogramm festgehalten hat. Danaher (2002) argumentiert etwa, dass für die japanische Regierung Selbstbestimmung und die wortgetreue Einhaltung von internationalen Übereinkommen eine hohe Bedeutung hat. Ähnlich argumentieren auch Catalinac und Chan (2005), die insbesondere aufzeigen, dass für die japanische Regierung das Walfangmoratorium eine Gefährdung für die Versorgungssicherheit Japans mit marinen Ressourcen darstellt. Hirata (2004) hält fest, dass insbesondere andere politische und kulturelle Gegebenheiten innerhalb Japans dazu geführt hätten, dass Japan sich nicht an die internationale Norm, keine Wale zu jagen, angepasst hat. Keiner dieser Artikel konnte jedoch Japans Austritt aus der IWC voraussehen, weshalb eine erneute Evaluation der Situation notwendig ist.

Dieser Artikel basiert auf Feldforschungen, die der Autor zwischen 2015 und 2019 im Rahmen seiner Dissertation durchgeführt hat. Dabei werden nicht nur Experteninterviews und Sekundärliteratur, sondern auch historische Dokumente herangezogen. Da es sich um ein polarisierendes Thema handelt, wurden bei einigen Interviews nur die Namen der Organisationen, nicht aber die Namen der befragten Personen selbst, aufgeführt. Der Autor weist ausdrücklich darauf hin, dass er nicht Partei für oder gegen Walfang ergreift, sondern das Thema lediglich aus historischer Perspektive aufarbeitet.

2 Japans Walfanggeschichte

Im Folgenden soll die Geschichte des kommerziellen Walfangs in zwei kurzen Abschnitten erläutert werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auf Japans Verhältnis zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Walen im internationalen Kontext gelegt.

2.1 Japans Weg in die IWC

Die Geschichte des industriellen Walfangs beginnt einige Jahrzehnte nach dem Ende des traditionellen Walfangs. Erste Versuche mit motorisierten Schiffen gab es bereits 1899. Während des Russo-Japanischen Krieges (1904–1905) erbeutete die japanische Marine vier russische Walfangschiffe. Diese Schiffe, gebaut in Norwegen und ausgestattet mit den neuesten industriellen Fangtechniken wie der Harpunenkanone, legten den Grundstein für eine Flotte von Schiffen, die entlang einem Küstennetzwerk von über 80 Walfangstationen Wale auf ihrer jährlichen Migrationsroute bejagten. Bereits 1908 wetteiferten 12 Walfanggesellschaften mit 28 Booten um die immer kleiner werdenden Bestände der Meeressäuger. Der damalige norwegische Botschafter in Japan schrieb an seine Heimatregierung (Utenriksdepartementet 1908):

Der in den japanischen und koreanischen Gewässern seit ungefähr fünf Jahren betriebene Walfischfang ist zu einer großen Bedeutung gediehen. Voraussichtlich wird dieser aber nicht von Dauer sein, da die Ausbeute zu gewaltsam betrieben worden ist und die Tiere in absehbarer Zeit ziemlich ausgerottet werden dürften, wenn nicht die Gesellschaften gemeinsam den Fang beschränken.

Auch die japanische Regierung erkannte, dass eine Regulierung der Walfangindustrie nötig war, wenn die neue Industrie langfristig überleben sollte. Auf diesen innenpolitischen Druck hin fusionierten am 1. Mai 1909 sechs der Gesellschaften zum neuen Schwergewicht Tōyō Hogeï, welches fortan 20 der 28 Boote kontrollierte. Diese Fusion stabilisierte die Walindustrie vorläufig und das Fischereiamt setzte die Höchstgrenze bei maximal 28 Walfangbooten fest (Tønnessen und Johnsen 1982: 142).

Auf einer Investorenkonferenz in Ōsaka im Januar 1910 erläuterte der erste Präsident von Tōyō Hogeï, Jūrō Oka, zwei existierende Theorien bezüglich der Nachhaltigkeit von Walfang. Die erste Theorie ging davon aus, dass durch den anhaltenden Walfang im Laufe der Zeit alle fortpflanzungsfähigen Weibchen getötet werden würden, was zum Aussterben einer Walart führen würde. Die zweite Theorie argumentierte hingegen, dass sich Walbestände aufgrund der Größe des Ozeans weit abseits der Küsten erholen könnten. Solange es Nahrung in Küstennähe gäbe, würden auch immer neue Walgruppen kommen und der Walfang könnte unbegrenzt fortgesetzt werden. Nach dieser Logik würde der Walfang sogar dazu führen, dass es insgesamt mehr Wale im Meer geben würde. Oka selber bekannte sich als Anhänger der zweiten Theorie (Akashi 1910: 28–34).

Wie sich im Laufe der 1920er Jahre aber zeigte, kollabierten die Walbestände, ohne dass neue Walgruppen nachrückten. Walfangnationen wie Amerika, Groß-

britannien, Norwegen und Australien weiteten ihre Fanggebiete bis in die Antarktis aus, wo schließlich jährlich Tausende von Walen getötet wurden. Die Überfischung führte zusammen mit der Weltwirtschaftskrise fast zu einem Zusammenbruch der weltweiten Walfangindustrie. Im April 1930 trafen sich die Delegationen der meisten Walfangnationen im Völkerbund, um eine länderübergreifende Lösung zu finden. Die japanische Regierung war allerdings nicht bereit, sich international zu verpflichten, was ihr auch Kritik aus den eigenen Reihen einbrachte. Die Meeresbiologen Hayashi und Inouye von der Kaiserlichen Universität Tōhoku verfassten im Mai 1930 einen Artikel in der *Japan Times & Mail*, in dem sie vor den Auswirkungen eines unkontrollierten Walfangs warnten (Hayashi und Inouye 1930):

All kinds of whales living in the water around Japan are decreasing not only in number, but also in size. We can say nothing but that they are dying away. [...] Any legislation has no effect as long as it is confined to a single country. [...] it can only damage the local whalers, without protecting the whales, since they migrate over large areas. Our object can be attained only by means of an agreement concluded among all of the nations engaged in or going to be engaged in whaling, not only in the Pacific Ocean, but in all the oceans and seas of the world.

Trotz dieser Appelle war die japanische Regierung nicht bereit, die ersten beiden Walfang-Konventionen 1931 und 1937 zu unterzeichnen. Ohne die Beteiligung Japans (und Deutschlands im Falle der Konvention von 1931) stellten sich diese in der Folge als wenig effektiv heraus, bildeten aber einen Präzedenzfall für die länderübergreifende Regelung von Walfang.

Der Zweite Weltkrieg zerstörte einen Großteil der japanischen Fischerei- und Walfangindustrie. Die Ernährungssituation der besiegten japanischen Bevölkerung stellte sich in der Folge als ernstzunehmendes Problem für die amerikanische Besatzungsmacht heraus. Während unmittelbar nach dem Kriegsende die japanische Fischerei auf die unmittelbaren Küstengewässer beschränkt worden war, wurde die Fischereizone in den nächsten Jahren immer weiter in den Pazifik ausgedehnt, um die Bevölkerung zu ernähren. Dazu zählte auch der Walfang, der im November 1945 auf die Bonin- und Kusan-Inseln ausgeweitet wurde. Die Entscheidung der Amerikaner im August 1946, japanischen Walfang in der Antarktis wieder zuzulassen, wurde von anderen Walfangnationen nicht begrüßt. Die Japaner wurden dabei von Neuseeland und Australien nicht nur als unerwünschte Konkurrenz gesehen, sondern es wurde den Japanern auch vorgehalten, sich vor dem Krieg nicht an internationale Abmachungen gehalten zu haben. Um diese Kritik zu entkräften, kündigte das amerikanische State Department an, dass Japan sich künftig an alle Regeln

der International Convention for the Regulation of Whaling (ICRW) der gerade in Washington gegründeten Internationalen Walfangkommission (International Whaling Commission; IWC) halten würde, obwohl Japan zu diesem Zeitpunkt noch kein Mitglied dieser Organisation war (Finley 2011: 73–75).

Die Perspektive auf erneuten Walfang in der Antarktis wurde in Japan mit Enthusiasmus aufgenommen. Ein Repräsentant der Walfangindustrie berechnete sogleich, dass der Fang von 120 Walen im besten Fall über eine Million Tonnen Walfleisch hergeben würde. Dies wäre genug, um 30 Millionen Japaner zu ernähren (NT 26.02.1946). Tatsächlich kamen 1947 46 % aller verzehrten tierischen Proteine aus Walfleisch, was auch damit zusammenhängt, dass ein Großteil der einheimischen Fleischindustrie durch den Krieg zerstört worden war (Watanabe 2009: 125). In der Fangsaison 1947 wurden 1320 Wale in der Antarktis erlegt, während Küstenwalfänger sogar 1992 Wale töteten, die aber zu kleineren Walarten gehörten (NT 17.02.1949).

Als 1951 die amerikanische Besetzung endete und Japan wieder seine Unabhängigkeit erlangte, trat das Land im gleichen Jahr der IWC bei. Zu diesem Zeitpunkt war die Aufnahme Japans in die UN weiterhin undenkbar. Die Teilnahme an der IWC ermöglichte es dem Land, seinen beschädigten internationalen Ruf wiederherstellen und sich als verlässlicher und an internationale Normen haltender Partner darzustellen (Epstein 2008: 82–83). Wie die anderen Walfangnationen zu dieser Zeit war auch Japan in erster Linie an der nachhaltigen Bewirtschaftung von Walen als marine Ressource interessiert und beteiligte sich an Vorschlägen, die gefährdeten Arten unter Schutz zu stellen und Quoten für die anderen Arten festzulegen. Die an der IWC ausgehandelten Quoten stellten sich in der Folge allerdings als unzureichend heraus und befeuerten im Gegenteil sogar noch die Konkurrenz unter den Walfangnationen während der sogenannten »Wal-Olympiade«. 1960 stieg Japan zur größten Walfangnation auf, während mehr und mehr Nationen ihre unrentabel gewordenen Programme aufgaben.

Zur gleichen Zeit begann sich die Perzeption von Walen in Amerika und Europa zu verändern. Eine Reihe von (populär-) wissenschaftlichen Werken entdeckte die »Intelligenz« von Walen und Delfinen, während TV-Serien wie »Flipper« die emotionale Seite der Tiere betonten. Diese neue Sensibilität gegenüber den Meeressäugern, gepaart mit einem neuen Umweltbewusstsein und der Angst, dass die größten Lebewesen dieses Planeten vor den Augen der Menschheit ausgerottet werden könnte, führten zu einem dominanten Anti-Walfangdiskurs, der von einem Großteil der Bevölkerung in den USA, Australien und Westeuropa getragen wurde. Während Greenpeace seine Kampagnen zum Schutz der Wale startete, beugte sich die US Regierung dem Druck der Straße und setzte 1970 kurzerhand alle Großwale auf

die Liste der gefährdeten Tiere, was zu einem Importverbot von Walprodukten in die USA führte (Burnett 2012: 524–531).

In Japan wurde dieser Diskurs von der Öffentlichkeit nicht aufgenommen und entsprechend schockiert reagierten japanische Kommentatoren, als 1972 in Stockholm auf der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen ein zehnjähriges Moratorium für kommerziellen Walfang beschlossen wurde. Das japanische Fischereiamt ließ auf einer Pressekonferenz etwa verlauten, dass mit dem Ausfall von Walfleisch alle Fleischsorten künftig teurer werden würden. Sie argumentierten weiter (AS 10.06.1972):

Die Befürworter eines Walfangverbots verfolgen eine beinahe religiöse Tierschutzideologie. Wenn man Walfang aber als eine Art Viehzucht im großen Ozean begreift, dann sollte es klar sein, dass nur Fangmethoden erlaubt werden sollten, die nicht zu einem Zusammenbruch der Ressourcen führen. Japan hat den festen Glauben, dass die Bestände sich nicht in einem Zustand befinden, die ein totales Walfangverbot rechtfertigen würden.

Tatsächlich war jedoch der Zustand der Walpopulation selbst in den japanischen Küstengewässern prekär. Noch während die Konferenz in Stockholm im Gange war, trafen zwei amerikanische IWC-Beobachter in Tōkyō ein, um den japanischen Küstenwalfang in Kuroshio (Präfektur Hokkaidō) und Ayukawa (Präfektur Miyagi) zu überwachen. Der ehemalige Walfänger Isao Kondō berichtet in seinem 2001 erschienenen Buch, wie die beiden Beobachter von den japanischen Walfängern systematisch getäuscht worden sind. So sorgten die Walfänger in Ayukawa etwa dafür, dass ihr Beobachter in einer Herberge in Ishinomaki untergebracht wurde, welche sich über eine Autostunde von der Walfangstation entfernt befand. Erst nach wiederholten Beschwerden wurde er in eine nähere Herberge verlegt. Das Problem war, dass die lokalen Sei- und Brydewalbestände schon seit Jahren erschöpft und die Walfänger stattdessen auf Pottwale angewiesen waren. Von denen durften sie aber nur 300 fangen, was zu wenig war, um aus den roten Zahlen zu kommen. Entsprechend fälschten sie die Fangzahlen und zerlegten die Wale bei Nacht, damit der IWC-Beobachter dies nicht mitbekam. Auch wurden das Geschlecht und die Länge der Wale häufig falsch angegeben, da die meisten Männchen zu klein waren und eigentlich nicht hätten gejagt werden dürfen. Diese Manipulationen betrafen allerdings nicht nur die IWC. Die Walfänger legten während geheimen Absprachen eigene Fangquoten fest und belogen auch ihr eigenes Fischereiamt. Kondō (2001: 402–405) hält abschließend fest: »Nach 1950 haben die offiziellen Fangzahlen keinerlei Bedeutung mehr und nur die Götter wissen, wie viele Wale gefangen worden sind«.

Diese Täuschungsversuche und das Missmanagement, geboren aus der Not, finanziell rentabel zu bleiben, beschleunigten den Zerfall der japanischen Walbestände, während es auch Japans internationales Ansehen beschädigte.

2.2 Das IWC-Moratorium

Der Umschwung in der öffentlichen Meinung führte dazu, dass ehemalige Walfangnationen sich dem Anti-Walfangblock in der IWC anschlossen. Außerdem traten ab Anfang der 1970er Jahre neue Mitgliedsländer in die IWC ein, die nie selbst Walfang betrieben hatten, sich aber nun gegen den Walfang stark machen wollten. Um 1980 hatte die Anti-Walfang-Koalition schließlich eine solide Mehrheit. Aus Sicht der Japaner verwandelte sich die IWC durch das neue Kräfteverhältnis von einem Club für Walfänger in eine Institution, die sich ausschließlich des Schutzes von Walen verschrieben hatte. Die japanische Delegation war mit dieser Entwicklung nicht zufrieden und suchte nach einem Weg, die IWC »zurück zur Normalität« zu bringen. Dafür rekrutierte Japan viele Drittweltländer in die IWC, damit diese, im Gegenzug für Hilfgelder und Entwicklungsprojekte, für die japanischen Interessen in der IWC stimmten (Morikawa 2009: 82–117).

Doch auch diese Strategie konnte nicht verhindern, dass im Jahr 1982 die Anti-Walfang-Koalition in der IWC ein zehnjähriges Moratorium des kommerziellen Walfangs (ab 1986) durchsetzen konnte. Paragraph 10(e), der 1982 neu der ICRW hinzugefügt wurde, legt die Grundlagen des kommerziellen Walfangmoratoriums fest:

10(e) Notwithstanding the other provisions of paragraph 10, catch limits for the killing for commercial purposes of whales from all stocks for the 1986 coastal and the 1985/86 pelagic seasons and thereafter shall be zero. This provision will be kept under review, based upon the best scientific advice, and by 1990 at the latest the Commission will undertake a comprehensive assessment of the effects of this decision on whale stocks and consider modification of this provision and the establishment of other catch limits.

Das Moratorium sah demnach vor, die Fangquote der von der IWC geregelten Walarten auf null zu setzen. Dies betraf auf historischen Gründen nur Großwale (alle Bartenwale und Pottwale), nicht aber Kleinwale (alle übrigen Zahnwale) und Delfine. Bis spätestens im Jahr 1990 hätte dann eine Evaluation der Bestände zur Festlegung allfälliger neuer Fangquoten vorgenommen werden sollen (siehe unten). Ja-

pan legte einen formalen Einspruch ein und war daher nach den Bestimmungen der ICRW nicht an das Moratorium gebunden.

Dieser Einspruch wurde jedoch in den USA nicht akzeptiert. Um zusätzlichen Druck auf Japan auszuüben, drohte die Reagan Administration, Japans Fischfangquote in der amerikanischen AWZ um 100.000 Tonnen zu reduzieren. Verhandlungen zwischen 1983 bis 1985 führten schließlich dazu, dass Japan seinen Einspruch gegen das IWC-Moratorium zurückziehen musste, um die eigene Fischereiindustrie zu schützen. Stattdessen unterstützte das japanische Parlament die Bemühungen des Fischereiamtes, einen Plan für »wissenschaftlichen Walfang« (*special permit whaling*) in der Antarktis vorzulegen. Premierminister Nakasone stellte sich gegen diesen Plan, da er befürchtete, dass die Amerikaner diesen als versteckten kommerziellen Walfang deuten würden. 1987, im gleichen Jahr, in dem Japan schließlich seinen kommerziellen Walfang aufgab, stellte die japanische Delegation an der IWC ihren Plan für wissenschaftlichen Walfang vor, der sich auf Artikel VIII der ICRW berief. Dieser Artikel erlaubt es jedem Land, für wissenschaftliche Zwecke eine eigene Quote zur Tötung von Walen festzulegen, sofern dies der IWC gemeldet wird. Dadurch ist es möglich, Wale auch außerhalb der eigenen AWZ zu jagen. Das Fleisch darf anschließend verkauft werden. Die IWC verabschiedete einen nicht-bindenden Einspruch gegen den Plan, 300 Zwergwale zu wissenschaftlichen Zwecken in der Antarktis zu jagen. Als japanische Walfangschiffe tatsächlich im Januar 1988 in die Antarktis vordrangen, sahen die USA dies als einen Bruch des Moratoriums und verboten sämtliche japanische Fischereiaktivitäten in der amerikanischen AWZ (Strausz 2014: 470–472).

Nicht nur Japan, sondern auch andere IWC-Mitgliedsländer haben Kritik an dem Moratorium geäußert. Kanada trat nach der Annahme des Moratoriums ganz aus der IWC aus. Peru, Norwegen und die Sowjetunion legten, wie Japan ursprünglich auch, einen formalen Einspruch ein. Dies erlaubte es Norwegen, seit 1994 wieder kommerziellen Walfang durchzuführen, während Peru seinen Einspruch zurückzog. Island legte 1982 keinen Einspruch ein, betrieb aber zuerst wissenschaftlichen Walfang, bevor es 1992 die IWC verließ. 2002 trat Island wieder der IWC bei unter der Bedingung, nicht an das Moratorium gebunden zu sein. Einige Länder anerkennen deshalb Islands erneute Mitgliedschaft in der IWC nicht an.

Da Japan seinen Einspruch auf Druck der USA hin zurückgezogen hatte, hatte das Land nur noch zwei Optionen, wenn es am kommerziellen Walfang festhalten wollte: Entweder das Moratorium innerhalb der IWC aufheben lassen oder aus der IWC austreten. Der Präzedenzfall Island zeigt, dass Letzteres durchaus möglich gewesen wäre, insbesondere da Japan 1988 den Zugang zur amerikanischen AWZ verlor und das amerikanische Druckmittel damit hinfällig geworden war. Wieso blieb

Japan trotzdem in der IWC? Dafür gibt es drei Gründe: Erstens hatte sich Japan nach dem Zweiten Weltkrieg einen Ruf als Verfechter und Bewahrer internationaler Normen erarbeitet und der Austritt aus der IWC hätte diese Politik untergraben (Togo 2010). Zweitens hätte Japan mit einem Austritt die Möglichkeit verloren, außerhalb der eigenen AWZ Wale zu jagen, was insbesondere den antarktischen Walfang betroffen hätte (Kagawa-Fox 2009: 403). Stattdessen wollte die japanische Regierung den antarktischen Walfang als wissenschaftlichen Walfang fortsetzen, um die Schiffe der japanischen Antarktisflotte bis zur Aufhebung des Moratoriums zu beschäftigen. Zeitgleich sollten diese wissenschaftlichen Expeditionen auch gleich die nötigen wissenschaftlichen Daten zu den Walbeständen liefern, um eine Aufhebung des Moratoriums in der IWC durchsetzen zu können. Drittens hatten sich inoffiziell einige IWC-Mitgliedstaaten verständnisvoll gegenüber der japanischen Situation gezeigt und sich bereit erklärt, eine Entlastungsquote für die japanischen Waldörfer festzulegen, damit weiterhin eine geringe Anzahl an Zwergwalen innerhalb der japanischen AWZ gejagt werden konnte, bis das Moratorium aufgehoben wird. Da jedoch die Anti-Walfang-Fraktion eine Mehrheit in der IWC stellte, wurden jegliche Versuche, das Moratorium aufzuweichen oder gar zu revidieren, abgeblockt. In den folgenden 30 Jahren gab es mehrere Initiativen von verschiedenen IWC-Mitgliedsländern um einen Kompromiss auszuhandeln, die jedoch alle scheiterten. Die Anti-Walfang-Fraktion argumentierte, dass eine Entlastungsquote nicht in Frage kommen würde, da es sich dabei um »kommerziellen« Walfang handeln würde, was explizit durch das Moratorium ausgeschlossen worden war. Darüber hinaus könne auch das Moratorium nicht aufgehoben werden, da es keine verlässliche Datengrundlage gebe, aufgrund derer man eine nachhaltige Bewirtschaftung der Walbestände garantieren könne. Auch die Daten, welche der japanische wissenschaftliche Walfang produziert habe, seien mangelhaft und würden deshalb nicht ausreichen. Durch diese Strategie verlängerte sich das Moratorium automatisch und gilt damit effektiv unbegrenzt (Morishita 2013).

Somit konnte Japan zwar seinen wissenschaftlichen Walfang fortsetzen, eine Aufhebung des Moratoriums wurde aber mit jedem Jahr unwahrscheinlicher. Der Erhalt des Status quo war für viele Anti-Walfang-Mitgliedstaaten der IWC annehmbar, da es den Walfangkonflikt effektiv einfroren und kommerziellen Walfang beinahe unmöglich machte. Die japanische Delegation gab sich damit jedoch nicht zufrieden und versuchte in den folgenden Jahrzehnten immer wieder neue Strategien bei den IWC-Versammlungen zur Aufhebung des Moratoriums. Jōji Morishita, der ehemalige Leiter der japanischen Delegation in der IWC, erklärte in einem Interview die Hintergründe der langfristigen japanischen Strategie (Interview Jōji Morishita, 03.08.2015):

Wenn es nur um Walfangfragen gehen würde, wäre dies [der Erhalt des Status quo] annehmbar. Ich gebe zu, dass die Walfangindustrie nur einen kleinen Teil der japanischen Interessen ausmacht. Wäre dies unser einziges Interesse, wäre die Zeit und Energie, die wir dafür aufwenden, vermutlich zu groß. Aber wenn dieselbe Logik auch auf andere Bereiche ausgedehnt wird, dann würde [Walfang] einen Präzedenzfall schaffen.

Morishita argumentiert hier, dass, sollte Japan beim Walfang nachgeben, andere internationale Fischerei-Vereinbarungen ebenfalls davon betroffen sein könnten. In diesem Fall könnten andere Länder ein ähnliches Moratorium für Blauflossen-Thunfisch fordern, der ebenfalls vom Aussterben bedroht ist, aber für die japanische Fischerei ökonomisch ungleich wichtiger ist als Walfang (vgl. auch Clapham et al. 2007: 318). Das Sicherstellen der Selbstversorgung mithilfe von marinen Ressourcen war für lange Zeit eines der Hauptanliegen des Fischereiamtes (Barclay und Epstein 2013). Die Aufhebung des Moratoriums innerhalb des Regelwerks des ICRW hatte daher auch das Ziel, Japans langfristige Interessen in der internationalen Fischerei zu stärken.

3 Die Entwicklung des Küstenwalfangs

Nach dem Rückzug des formellen Einspruchs gegen das Moratorium musste Japan Ende 1987 all seine kommerziellen Walfangaktivitäten einstellen. Der wissenschaftliche Walfang in der Antarktis und ab 1994 auch im Nordpazifik wurde dabei vom Institute of Cetacean Research (ICR) geleitet, einer halb-privaten Institution, die eng mit dem Fischereiamt verbunden ist. Das ICR beauftragte die neu gegründete Walfanggesellschaft Kyōdō Senpaku mit der Durchführung des wissenschaftlichen Walfangs.

Schwieriger gestaltete sich die Umstellung des Küstenwalfanges. Die großen japanischen Fischereigesellschaften hatten aufgrund der Überfischung und der sinkenden Nachfrage seit Jahren keinen Gewinn mehr im Walfanggeschäft gemacht und waren daher froh, die unrentable Sparte gegen großzügige Kompensationen vom Staat abzustoßen. Die kleinen Küstenwalfänger (*small-type coastal whalers*, STCW) erhielten jedoch keine Kompensationen vom Staat und viele waren auch nicht bereit, den Walfang ganz aufzugeben, da sie diesen hauptsächlich für den lokalen Konsum in ihren Heimatdörfern betrieben. Die STCW-Walfänger der vier verbleibenden »Waldörfer« (*kujira no machi*), Taiji aus Wakayama, Wadaira aus Chiba, Ayukawa aus Miyagi und Abashiri aus

Hokkaidō, taten sich deshalb zusammen, um gemeinsam für den Erhalt des Küstenwalfanges zu kämpfen (Holm 2019a).

Ihr Hauptanliegen war das Jagen von Zwergwalen, das in den Dörfern insbesondere wegen des Fleisches hoch gehandelt wurde. Zwergwale sind Bartenwale und fallen deshalb, trotz ihrer relativ kleinen Größe, unter die Definition der IWC von Großwalen und damit auch unter das kommerzielle Walfangmoratorium. Stattdessen mussten die Walfänger nach 1988 auf die beiden Zahnwalarten Schwarzwale und Grindwale oder auf die Delfinjagd umsteigen. Schwarzwale waren seit der Edo-Zeit das Hauptziel in der heutigen Präfektur Chiba gewesen, weshalb für die Walfänger in Wadaira der Umstieg weniger folgenreich war als für die anderen Dörfer (Kojima 2012). Das Jagen von Zahnwalen fiel nicht in die Zuständigkeit der IWC und konnte von jedem Land innerhalb seiner AWZ selber geregelt werden.

Laut Lars Walløe, früherer Leiter der norwegischen Delegation im wissenschaftlichen Ausschuss der IWC, ging die japanische Delegation davon aus, dass ihnen im Gegenzug für den Rückzug ihres Einspruches des Moratoriums eine Entlastungsquote für den Küstenwalfang versprochen worden war (Auskunft von Lars Walløe per E-Mail am 15.05.2019). Japan beantragte daher eine Quote für 210 Zwergwale für die Walfangsaison Juni bis September 1988, welche innerhalb der japanischen AWZ gefangen werden sollten. Die japanische Delegation argumentierte, dass die ökonomische Zukunft der Waldörfer durch das Moratorium gefährdet sei und die Kommission in der Vergangenheit bereits Ausnahmen vom Moratorium zum Schutz von traditionellen Lebensweisen in Form von *Aboriginal Subsistence Whaling* geschaffen habe.³ Im April 1988 hatte eine Gruppe von zwölf Wissenschaftlern aus sechs Ländern die Waldörfer in Japan besucht und einen Workshop-Bericht verfasst. Die Wissenschaftler waren zum Ergebnis gekommen, dass STCW sowohl Elemente von kommerziellem wie auch indigenem Walfang aufwies und empfahl der IWC, eine zusätzliche Kategorie für diese Form des Walfanges zu schaffen, die vom Moratorium zumindest teilweise ausgenommen war (Akimichi et al. 1988: 83). Mehrere IWC-Mitgliedsländer zeigten Verständnis für die schwierige Situation der japanischen Waldörfer, doch eine Entscheidung wurde vertagt, damit die Delegationen sich mit ihren Regierungen absprechen konnten (IWC 1989: 23–24). An der nächsten Sitzung im Jahr 1989 wurde ein solcher Antrag zur Überraschung der japanischen Delegationen von einer Mehrheit abgelehnt, da viele Mitglieder den ja-

³ *Aboriginal Subsistence Whaling* (indigener Walfang) wird von der IWC nicht als kommerzieller Walfang klassifiziert. Im Jahre 2019 machten die IWC-Mitgliedstaaten Dänemark (Grönland), Russland (Chukotka), St. Vincent und die Grenadinen (Bequia) und die USA (Alaska) von dieser Art von Walfang Gebrauch.

panischen Küstenwalfang als inhärent kommerziell betrachteten und keine Ausnahme vom Moratorium zulassen wollten (IWC 1990: 26–28).

Die japanische Delegation hat seither immer wieder erfolglos versucht, eine Ausnahme von dem Moratorium für die Waldörfer zu bewirken. 2002 revidierte das ICR ihr wissenschaftliches Walfangprogramm für den Nordpazifik und setzte eine neue Quote von 100 Zwergwalen, die nahe der japanischen Küste gefangen werden sollten. Anders als die Wale, die auf hoher See gefangen wurden, wurden diese Zwergwale nicht von Kyōdō Senpaku, sondern von den STCW-Walfängern mit deren Ausrüstung und Schiffen gejagt. Für diese Aufgabe arbeiteten die verbliebenen kleinen Küstenwalfänger eng zusammen und zerlegten die Tiere gemeinsam in den Walfangstationen in Ayukawa und Kushiro (nach 2017 auch in Abashiri und Hachinohe). Das Jagen der Zwergwale in Küstennähe erlaubte es erstmals seit dem Moratorium, frisches und nicht nur gefrorenes Fleisch zu verkaufen. Die Einnahmen aus dem wissenschaftlichen Walfang wurden für die STCW-Walfänger bald überlebenswichtig, da sie sonst nicht in die schwarzen Zahlen kommen konnten (YS 28.08.2008). Obwohl 2013 rund 40 % der Einnahmen aus dem wissenschaftlichen Walfang kamen, schrieb die Küstenwalfangfirma Ayukawa Hogeï ein Defizit und musste einen ihrer sieben Mitarbeiter entlassen (YS 04.05.2014).

Doch nicht nur die finanzielle Abhängigkeit zum ICR war ein Problem für die kleinen Küstenwalfänger. Laut einem Vertreter von Gaibō Hogeï, der Walfangfirma aus Wadaira, mussten sich die STCW-Walfänger an den Zeitplan der Forscher halten. Dies führte insbesondere seit 2017 zu organisatorischen Schwierigkeiten, da der wissenschaftliche Küstenwalfang sich mit der Schwarzwalaison überschneidet (Interview Gaibō Hogeï, 18.01.2019):

Das primäre Ziel unserer Firma war von jeher das Besorgen von Walfleisch, nicht das Durchführen von wissenschaftlicher Forschung für die IWC, welche mit vielen Auflagen verbunden ist und teilweise an anderen Orten durchgeführt wird. [...] In Zukunft würden wir gerne wieder selber Zwergwale fangen, wie wir es vor 30 Jahren gemacht haben.

Während Kyōdō Senpaku für den antarktischen und nordpazifischen Walfang rund 200 Personen beschäftigt, sind zurzeit in den vier Waldörfern nur rund 40 Personen mit Küstenwalfang beschäftigt, wobei viele schon lange das Pensionsalter überschritten haben. In Anbetracht dieser Zahlen erstaunt es, dass die japanische Regierung beim Austritt aus der IWC den antarktischen Walfang zugunsten des viel kleineren Küstenwalfangs aufgab.

Tatsächlich hat sich die kulturelle Bedeutung des Küstenwalfangs in den letzten Jahrzehnten in Japan stark erhöht. In der Debatte um den japanischen

Walfang wird von Befürwortern und Gegnern gleichermaßen die japanische Walfanggeschichte als Untermauerung der eigenen Position herbeigezogen. Einer der häufigsten Kritikpunkte von Walfanggegnern ist die Behauptung, dass kommerzieller Walfang unweigerlich zum Aussterben von den gejagten Walarten führen wird. Zwischen 1900 und 1999 sind über drei Millionen Großwale durch industriellen Walfang getötet worden (Rocha et al. 2014). Trotz des Walfangmoratoriums der IWC, welches 1986 in Kraft getreten ist, haben sich viele Bestände bisher kaum erholt und lediglich 14 % der ursprünglichen Biomasse von Großwalen ist in den Weltmeeren noch vorhanden (Springer et al. 2003). Japans Walfangindustrie jagte im 20. Jahrhundert insgesamt rund 500.000 Großwale und war damit einer der Hauptverantwortlichen dieses Massensterbens.⁴

Es überrascht daher nicht, dass Walfang-Befürworter in Japan sich in den letzten Jahren vermehrt vom industriellen Walfang (1899–1989) distanziert haben und stattdessen den noch immer stattfindenden Küstenwalfang als Fortsetzung des traditionellen Walfangs (ca. 1570–1880) verstehen wollen. Dieser traditionelle Walfang habe angeblich alle Teile des Wals verwertet und sei nachhaltig gewesen (Kato 2007). In ihrem kürzlich erschienenen Buch appelliert Mayumi Itoh (2018: 219) beispielsweise an die heutigen japanischen Küstenwalfänger:

In conclusion, contemporary Japanese STCW whalers must firmly embrace the hearts of their classical predecessors who mourned the deaths of whales as if they were human beings and treated them as such. They should place an utmost priority on the protection and preservation of whales in this age in which many species of whales are endangered or threatened.

Wie Jakobina Arch (2018) aber in ihrem Buch *Bringing Whales Ashore* aufgezeigt hat, war auch der traditionelle japanische Walfang nicht nachhaltig und dürfte zusammen mit dem amerikanischen Walfang im Westpazifik Ende des 19. Jahrhunderts zum Zusammenbruch von vielen Walbeständen vor der japanischen Küste geführt haben. Doch auch der moderne Küstenwalfang hatte, wie bereits im Abschnitt 2.1 ausgeführt, zu einer starken Überfischung der küstennahen Gewässer geführt. Um zu verstehen, wieso Küstenwalfang in der aktuellen japanischen Debatte ein so hohes Ansehen genießt, wird als nächstes die Entwicklung zwischen dem japanischen Walfang und den internationalen NGOs genauer betrachtet.

⁴ Als Grundlage der Berechnung dienten die offiziellen Zahlen der japanischen Regierung (MIAC 2002), sowie die Zahlen von Maeda und Teraoka (1952: 106–121).

4 Die Rolle der NGOs

Die Konflikte zwischen internationalen NGOs und japanischen Pro-Walfang-Interessensgruppen gehen bereits einige Jahrzehnte zurück. Bereits 1979 wurden Beamte des japanischen Fischereiamtes in London mit roter Farbe beschmiert und als »Mörder« und »Barbaren« beschimpft (*JT* 11.02.2007). Seit Mitte der 2000er Jahre wurde die japanische Antarktis-Expedition von Schiffen der Anti-Walfang-Organisation Sea Shepherd verfolgt und musste mehrmals die Saison vorzeitig beenden. Zwischen 2008 und 2015 strahlte der amerikanische TV-Sender *Animal Planet* eine dokumentarisch anmutende Serie aus, die den Konflikt aus Sicht der Aktivisten darstellte.

Japanische Bürokraten und Wissenschaftler haben lange versucht, die Arbeit der ausländischen Aktivisten zu diskreditieren. Tanno Dai und Hamazaki Toshihide (2000: 87) argumentieren etwa, dass die Kritik der USA am Walfang in erster Linie »anti-japanisch« sei:

In a nutshell, even though Japan and the United States do not compete for whales as valued resources in international markets, Americans still object to Japanese whaling. Therefore, the Japanese claim that the anti-whaling stance of Americans is anti-Japanese cannot simply be discredited.

Nonoyama (2011) diskutiert, ob es sich bei den Angriffen von Sea Shepherd auf die japanische Walfangflotte um Piraterie handelte. Lange Zeit genoss der wissenschaftliche Walfang unter japanischen Politikern Rückendeckung, doch seit kurzem mehrten sich die Zeichen, dass dies nicht mehr uneingeschränkt der Fall ist. So kam 2012 ans Licht, dass das japanische Ministerium für Land- und Forstwirtschaft und Fischereiwesen (MAFF) 2,28 Milliarden Yen aus dem Tōhoku Wiederaufbau Fonds erhalten hatte, um die Walfangflotte in der Antarktis gegen Aktivisten zu schützen. Diese Enthüllung löste im japanischen Parlament Entrüstung aus, da das Geld eigentlich für den Wiederaufbau in Tōhoku gedacht war. Die Politiker nahmen insbesondere Anstoß daran, dass kein Geld für den Wiederaufbau der von dem Tsunami zerstörten Walfangstation in Ayukawa zugesprochen worden war (Holm 2019b).

Die neue Aufmerksamkeit für den japanischen Küstenwalfang hat insbesondere mit den Kampagnen gegen die Delfintreibjagd zu tun. Während internationale NGOs wie Greenpeace und Sea Shepherd großen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung im Westen bezüglich des Walfanges haben, gibt es in Japan nur wenige NGOs, die sich mit Anti-Walfang-Themen beschäftigen. Die Japan Sektion der bekannten NGO World Wide Fund For Nature (WWF) berichtet kaum über den japanischen Walfang und stößt damit auf Unverständnis bei den Sektionen anderer Länder. Der WWF International ist zwar keine klassische Anti-Walfang-Organisa-

tion, auch wenn sie manchmal Aktivisten aus anderen Organisationen logistisch unterstützt. Nichtsdestotrotz setzt sie sich in der IWC aktiv für eine Aufrechterhaltung des Moratoriums ein (Interview WWF International, 08.07.2015). Laut Morishita hängt die Zurückhaltung bei WWF Japan in erster Linie damit zusammen, dass die Organisation von Spendengeldern großer japanischer Firmen abhängig ist (wie andere Sektionen auch) und diese keinen Anti-Walfang-Kurs unterstützen würden (Interview Jōji Morshita, 03.08.2015).

Das Iruka & Kujira Action Network (IKAN) ist eine der wenigen japanischen Aktivistengruppen, die sich aktiv gegen Delfintreibjagden und Walfang einsetzen. Dabei arbeiten sie eng mit den japanischen Behörden zusammen und überwachen in erster Linie die Einhaltung der japanischen Gesetzgebung. Ihren ersten Erfolg verbuchte das IKAN 1996, als sie eine illegale Delfintreibjagd in Futo in der Shizuoka Präfektur filmte. Das IKAN konnte nachweisen, dass die Fangquote für die Großen Tümmler überschritten und zusätzlich geschützte Grindwale gejagt worden waren. Da sich die lokalen Behörden uneinsichtig zeigten, wurde das Beweisvideo über verschiedene Netzwerke geteilt und gelangte auf diesem Weg zu internationalen NGOs, die in der Folge ihren Fokus auf diese Treibjagden, insbesondere in Taiji, legten (Interview IKAN, 20.08.2015). Taiji, das älteste der vier Waldörfer, hat eine verbrieft Walfangtradition, die bis ins Jahr 1606 zurückgeht. Die Delfintreibjagd wurde ebenfalls seit der frühen Edo-Zeit vor allem in den heutigen Shizuoka und Iwate Präfekturen praktiziert, nicht aber in Taiji, wo sie erst 1969 eingeführt wurde (Nakamura 2017).

Durch den Fokus der NGOs auf Taiji vermischten sich die Debatten um Delfintreibjagden und Anti-Walfang. 2003 tauchten zum ersten Mal Aktivisten von Sea Shepherd in Taiji auf, die die Netze der Fischerleute durchschnitten (Asa 2016). Im Jahre 2009 erlangte die Delfintreibjagd weltweite Aufmerksamkeit durch den Dokumentarfilm *The Cove*, in dem Aktivisten heimlich die Treibjagd in einer Bucht nahe Taiji filmten. Der Film gewann den Oscar für den besten Dokumentarfilm und in den folgenden Jahren versammelten sich zahlreiche Aktivisten in Taiji, um die Jagd zu dokumentieren und zu verhindern. Für die japanischen Anti-Walfang-Organisationen erwies sich der Film aber als verheerend. Die japanischen Behörden gaben dem IKAN eine Mitschuld an dem PR-Desaster, da sie das ursprüngliche Video von Futo mit ausländischen Aktivisten geteilt hatten. Obwohl sich das IKAN von den aus ihrer Sicht einseitigen und teilweise falschen Aussagen in *The Cove* distanziert hat, verweigern die Behörden seither die Zusammenarbeit mit dem IKAN und anderen japanischen Anti-Walfang-Organisationen, was Lobbyarbeit innerhalb Japans beinahe unmöglich macht (Interview IKAN, 20.08.2015).

Doch wie wirkten sich die Anti-Walfangproteste auf die Haltung der japanischen Bevölkerung aus? Anlässlich der Dreifachkatastrophe von 2011 ließ die Associated

Press (AP) im Sommer desselben Jahres eine Meinungsumfrage in Japan zu den wichtigsten gesellschaftlichen Themen durchführen. In der Umfrage wurde gefragt, ob man kommerziellen Walfang mit dem anschließenden Verkauf von Walfleisch befürworten würde, was 52 % bejahten, 35 % waren gleichgültig dazu und nur 13 % lehnten dies ab. Nur 12 % der Befragten gaben an, dass sie sehr interessiert seien, Walfleisch zu essen, während 66 % nur ein kleines oder kein Interesse am Verzehr von Walfleisch zeigten (AP-GfK Poll 2011: 8).

Diese Antworten erscheinen auf den ersten Blick widersprüchlich: Während eine knappe Mehrheit der Befragten kommerziellen Walfang zur Produktion von Walfleisch unterstützt, sind nur 12 % sehr interessiert daran, Walfleisch auch zu konsumieren. Der tatsächliche Verzehr von Walfleisch ist laut dem IKAN tatsächlich noch kleiner: 2010 hätte der durchschnittliche Japaner nur 23,7 Gramm Walfleisch gegessen, was verglichen mit 29,6 kg Fisch und Meeresfrüchten sowie 29,2 kg anderes Tierfleisch äußerst wenig ist (IKANet News 2012). Wie lässt sich diese Diskrepanz erklären?

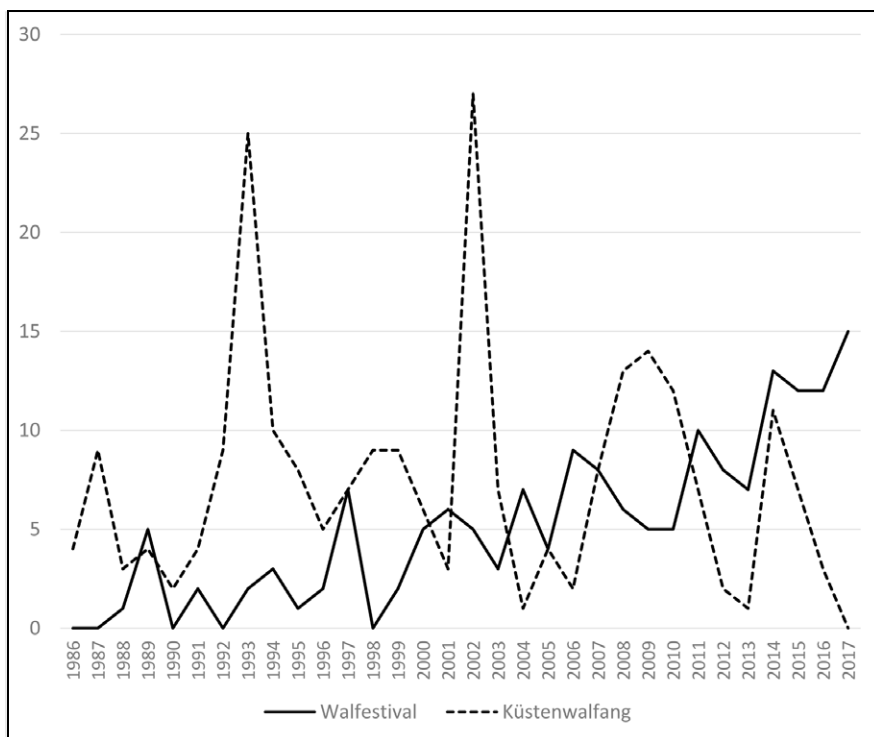
Laut einem Artikel in der japanischen Ausgabe der Newsweek hätten die ständigen Kampagnen aus dem Westen in der japanischen Bevölkerung seit den 1970er Jahren zu einer Form von »Walnationalismus« (*kujira nashonarizumu*) geführt. Die Autoren beobachteten, dass trotz eines Rückgangs des Walfleischkonsums das Thema immer noch hohe Bedeutung in Japan hat (Maekawa und Fukuda 2014: 30):

Obwohl [die Japaner] daher im allgemeinen Walen gegenüber gleichgültig sein sollten, ist es ein Charakteristikum in letzter Zeit, dass wenn das Ausland in der Wal-Frage Kritik übt, stark nationalistisch gefärbte Aufforderungen wie »das sei die Arroganz des Westens« oder »die japanische Esskultur muss geschützt werden« auftauchen.

Es geht also um eine Abgrenzung gegenüber dem Ausland und das Gefühl, seine eigene Kultur beschützen zu müssen. Jede Art von Druck, die von außen kommt (*gaiatsu*), wird dabei gleichsam abgelehnt und als Arroganz des anderen betrachtet. Dies führt laut den Autoren dazu, dass sich Japan dadurch einen Weg zur Konfliktlösung mit der internationalen Gemeinschaft selber verbaut, da man auf alles emotional reagiert. Gleichzeitig gäbe es in der Bevölkerung nur wenige, die sich ernsthaft um die Esskultur Sorgen machen würden. Ishii (2011) nennt dieses Phänomen auch »Anti-Anti-Walfang« (*han-han-hogei*). Es gehe also nicht darum, dass man speziell für den Walfang ist, sondern, dass man gegen die (US-amerikanische) Kritik am Walfang ist. Verglichen mit den 1990er Jahren hat die Heftigkeit der japanischen Rhetorik im Parlament gegen Anti-Walfang-Nationen in den letzten Jahren aber tendenziell abgenommen.

Der Anti-Anti-Walfang-Diskurs hat jedoch in den letzten Jahren auch dazu geführt, dass ehemalige Walfangorte wie Shimonoseki, Hakodate und Kushiro ihre eigene Walfangvergangenheit »wiederentdeckt« haben. Durch das Erfinden von neuen Traditionen (*invented traditions*) wie Walfestivals oder dem Verkauf von Walfleisch bei öffentlichen Events wird die Bevölkerung stärker in die »traditionelle Walfangkultur« miteinbezogen. Dieses neue Interesse an vermeintlich alten Traditionen lässt sich auch quantitativ nachweisen. Wie eine Auswertung der *Asahi Shinbun* zwischen 1986 und 2017 zeigt, hat das Thema »Küstenwalfang« etwa alle zehn Jahre für kürzere Zeit für größere Aufmerksamkeit gesorgt und war dann wieder aus den Schlagzeilen verschwunden, während die Berichterstattung über Walfestivals im gleichen Zeitraum kontinuierlich zugenommen hat (vgl. Abbildung 1).

ABBILDUNG 1: Artikel zum Küstenwalfang und zu Walfestivals in der *Asahi Shinbun* 1986–2017



Quelle: Eigene Recherche in der Online-Datenbank der *Asahi Shinbun* (Kikuzo II visual for libraries).

Solche Festivals werden nicht nur von Walfängern aktiv unterstützt, sondern auch von lokalen Politikern in Shimonoseki, Kushiro und Taiji (Holm 2019a). Zusammengefasst lässt sich beobachten, dass insbesondere der Küstenwalfang als symbolische Fortführung einer genuinen Walfangkultur aus der Edo-Zeit in den letzten Jahren stark an Bedeutung für die japanische Bevölkerung und Politiker gewonnen hat. Das Abhalten von Walfestivals in der eigenen Gemeinde, sowie Angriffe auf die Arbeit der Delfinjäger in Taiji durch ausländische Aktivisten hat für viele Japaner einen höheren emotionalen Wert als der weitentfernte wissenschaftliche Walfang in der Antarktis.

5 Die Entscheidung für den Austritt

Nachdem die wichtigsten historischen und aktuellen Entwicklungen herausgearbeitet worden sind, soll es in diesem Unterkapitel um die Frage gehen, wie es zu Japans Austritt aus der IWC gekommen ist. Ein Faktor dürfte der Zustand der Antarktis-Flotte gewesen sein. Diese ist seit Jahrzehnten im Einsatz und hätte komplett ersetzt werden müssen. Bereits 2016 hatte das Fischereiamt nach dem umstrittenen Entscheid des Internationalen Gerichtshofs (International Court of Justice, ICJ) die Ausgaben für den wissenschaftlichen Walfang mehr als verdoppelt auf über 5 Milliarden Yen (JFA 2016). Eine vollständige Ersetzung der Flotte wäre aufgrund der geringen Nachfrage nach Walfleisch in Japan eine unverhältnismäßig große Belastung des Steuerzahlers gewesen (*NHK World* 11.02.2019). Zudem hatte der Antarktischwalfang in den vergangenen 30 Jahren viel seiner vorherigen Bedeutung für die japanische Regierung verloren. Die Etablierung des Southern Ocean Whale Sanctuary um den Antarktischen Kontinent im Jahr 1994, sowie die ständigen Attacken von Anti-Walfang-Organisationen wie Sea Shepherd machten eine groß angelegte Wiederaufnahme des industriellen Walfangs immer unrealistischer, auch wenn japanische Forscher der Meinung sind, dass sich die Walbestände in der Region genügend erholt hätten (Interview wissenschaftliches Walfangprogramm im Nordpazifik, 18.01.2019). Stattdessen hat der Küstenwalfang insbesondere für Regionalpolitiker massiv an Bedeutung gewonnen. Immer mehr Gemeinden bezeichnen sich zwischenzeitlich als »Walldörfer« und unterstützen Initiativen zur Förderung von Walfleisch und veranstalten »Walfestivals« (Holm 2019a).

Noch wichtiger war aber Australiens Klage gegen den japanischen wissenschaftlichen Walfang in der Antarktis vor dem ICJ. 2014 kam das ICJ zum Schluss, dass nicht erwiesen sei, dass Japan innerhalb seines Antarktisprogramms Wale tatsäch-

lich zum wissenschaftlichen Nutzen (*for the purpose of scientific research*) töten würde und befahl deshalb die Aussetzung des Programms (für eine Diskussion vgl. Sakamoto 2014). In der Folge überarbeitete die japanische Regierung sowohl ihr antarktisches als auch nordpazifisches wissenschaftliches Walfangprogramm und nahm dieses 2015 respektive 2017 unter Einbezug der Kritikpunkte des ICJ unter neuem Namen wieder auf. Nichtsdestotrotz war das Urteil ein herber Gesichtverlust für die japanische Regierung, die sich bisher auf den Standpunkt gestellt hatte, dass ihr wissenschaftliches Walfangprogramm allen internationalen Normen und Gesetzen folgen würde. In Interviews mit japanischen Wissenschaftlern und Bürokraten zwischen 2015 und 2019 war die Frustration über das ICJ-Urteil und Japans Unvermögen, einen Kompromiss in der IWC zu finden, immer wieder zu spüren. Lars Walløe vermutet, dass das ICJ-Urteil den Ausschlag für den Austritt aus der IWC für die japanische Regierung gegeben hatte. Danach sei es vor allem eine Frage des richtigen Zeitpunktes gewesen. Innerhalb der japanischen IWC-Delegation gab es Stimmen, die mit einem Austritt bis 2020 warten wollten, weil dann eine neue Beurteilung der Zwergwalbestände im Nordpazifik veröffentlicht werden würde. Die neuen Zahlen würden zeigen, dass eine nachhaltige Bewirtschaftung der Zwergwale innerhalb der japanischen AWZ möglich sei und die Grundlage für einen IWC-Austritt bilden. Gewisse Mitglieder der japanischen Regierung drängten jedoch darauf, unbedingt vor 2020 auszutreten. Dies begründeten sie damit, dass der gegenwärtige US-Präsident Donald Trump bisher wenig Interesse am japanischen Walfangdisput gezeigt habe und dafür bekannt sei, selber nicht viel von internationalen Organisationen zu halten. Eine scharfe Kritik oder gar Sanktionen gegen Japan seien unter der Trump-Administration unwahrscheinlich. Da eine Wiederwahl nicht garantiert sei, müsse man die Gelegenheit nutzen und vor den amerikanischen Wahlen austreten (Auskunft von Lars Walløe per E-Mail am 15.05.2019).

Zu den treibenden Kräften hinter dem IWC-Austritt gehörten der Bürgermeister von Taiji Shingen Kazutaka und der LDP-Generalsekretär Toshihiro Nikai. Nikai, zu dessen Wahlbezirk auch Taiji gehört, hatte sich seit Jahren für die Wiederaufnahme des kommerziellen Walfangs eingesetzt. Nach dem gescheiterten Reformversuch an der IWC-Konferenz 2018 in Florianópolis trafen sich die wichtigsten Politiker der LDP hinter verschlossenen Türen, um die Walfangfrage endgültig zu lösen. Als Nikais Vorschlag, aus der IWC auszutreten, von den anwesenden Bürokraten negativ aufgenommen wurde, soll Nikai gerufen haben: »Wieso seid ihr so unentschlossen? Genug! Macht endlich ernst!« (*NHK World* 11.02.2019). Schließlich stellte sich auch Premierminister Shinzō Abe hinter Nikai. Zu Abes Wahlbezirk gehört auch Shimonoseki, eine Stadt, die wie oben beschrieben kürzlich ihre eigene Walfangkultur wiederentdeckt hat. Am 26.

Dezember 2018, nur wenige Tage nachdem die ersten konkreten Gerüchte aufgekommen waren, verkündete die japanische Regierung schließlich ihren Austritt aus der IWC.

Dass die amerikanische Außenpolitik ein entscheidender Faktor für den Zeitpunkt des Austritts gewesen war, bestätigte auch ein Repräsentant von Gaibō Hogeï (Interview Gaibō Hogeï, 18.01.2019):

Die Option des Austritts hat schon immer auf dem Tisch gelegen, doch Japan war aus historischen Gründen immer sehr bedacht auf sein internationales Image und hat sich stets stark gemacht für die Einhaltung von internationalen Regeln. In den letzten zwei Jahren jedoch haben die USA und einige europäische Länder angefangen, aus internationalen Organisationen auszutreten, wenn diese nicht mehr im Interesse ihres Landes gewesen waren. In dieser Hinsicht folgt Japan nun lediglich dem globalen Trend.

Diese Strategie wurde jedoch von den japanischen Oppositionsparteien kritisch beurteilt. So gab der Vorsitzende der Konstitutionell-Demokratischen Partei, Yukio Edano, während einer Pressekonferenz am 21. Dezember 2018 zu bedenken (*NHK* 21.12.2018):

Durch den Austritt könnte Japan von der internationalen Gemeinschaft isoliert werden. Auch existiert keine Vision, wie es mit dem japanischen Walfang weitergehen soll. Das jetzige Vorgehen ist nicht geeignet und wird zu einem großen Verlust unserer nationalen Interessen auch in anderen Themenfeldern führen, wenn Japan als Land wahrgenommen wird, das sich aus emotionalen Gründen von der internationalen Gemeinschaft absondert.

Noch deutlicher brachte es der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Japans auf den Punkt (*NHK* 21.12.2018):

Walfang ist in der Tat ein Teil der japanischen Esskultur und sollte auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse fortgesetzt werden dürfen. Aber die internationale Gemeinschaft hat kein Verständnis dafür, wenn wir austreten, nur weil unser Anspruch nicht anerkannt wird. Wir sollten aufhören, uns zu benehmen wie der US-amerikanische Präsident Trump, der aus internationalen Organisationen austritt, wenn diese ihm nicht passen.

Solche Aussagen legen nahe, dass die veränderte weltpolitische Situation, welche spätestens mit der Wahl Donald Trumps im Jahr 2016 und dem Austritt Großbritanniens aus der EU in Erscheinung getreten ist, einen Einfluss auf den Entscheid der japanischen Regierung hatte, aus der IWC auszutreten.

6 Fazit

In diesem Artikel wurde argumentiert, dass Japans Entscheidung, aus der IWC auszutreten, zahlreiche innen- und außenpolitische Gründe hat. Wie im historischen Teil herausgearbeitet worden ist, trat Japan der IWC in erster Linie bei, um sich als verlässlicher Partner in der internationalen Gemeinschaft nach dem zweiten Weltkrieg zu präsentieren. Als sich die Perzeption in den USA und Westeuropa auf den Walfang in den 1970ern zu verändern begann, blieb eine vergleichbare Entwicklung in Japan aus. Obwohl Japan von Anfang an den Sinn eines Moratoriums bestritt und seinen Einspruch nur auf Druck der USA hin zurückzog, verblieb Japan in der IWC, um seine langfristigen Interessen in der internationalen Fischereipolitik zu verteidigen. Eine Aufhebung des Moratoriums innerhalb des Regelwerks der IWC hätte Japans Position bei der Verhinderung von Fangbeschränkungen von anderen Fischarten für den japanischen Heimmarkt gestärkt. Die Niederlage vor dem ICJ im Jahr 2014 konfrontierte die japanische Regierung jedoch mit der Tatsache, dass eine Aufhebung des Moratoriums nicht stattfinden würde. Danach ging es in erster Linie darum, den richtigen Zeitpunkt für einen Austritt aus der IWC zu finden. Am Ende setzten sich die Befürworter eines schnellen Austrittes durch, da man darauf setzte, dass sich die Trump-Administration nicht um den japanischen Alleingang kümmern würde. Die Entscheidung der japanischen Regierung spiegelt daher die sinkende Bereitschaft, sich in Zeiten einer als erratisch empfundenen amerikanischen Außenpolitik an internationale Regelung zu halten, wider. Wie sich diese Entscheidung langfristig auf Japans Rolle als Verfechter von internationalen Regeln auswirken wird, muss sich noch zeigen.

Ein weiterer Faktor dürften die hohen Kosten für den besseren Schutz vor NGOs und für die anstehende Generalüberholung der Antarktisflotte gewesen sein. Ein Austritt aus der IWC ermöglichte es der japanischen Regierung, sich aus dem finanziell desaströsen Antarktiswalfang zurückzuziehen, ohne den Eindruck zu erwecken, sich dem Druck der internationalen NGOs gebeugt zu haben. Innenpolitisch hatte der antarktische Walfang ohnehin stark an Bedeutung verloren, während im gleichen Zeitraum eine Rückbesinnung auf vermeintlich alte Traditionen, wie das Abhalten von Walfestivals, immer mehr an Beliebtheit gewann. Ein wesentlicher Grund für das gestiegene Interesse an einer »nationalen Walesskultur« dürften die fortwährenden Proteste der internationalen NGOs gewesen sein, die von vielen Japanern als kulturelle Bevormundung wahrgenommen wurden und zu einer »Anti-Anti-Walfang-Haltung« geführt haben.

- Hirata, Keiko (2004), »Beached Whales: Examining Japan's Rejection of an International Norm«, in: *Social Science Japan Journal*, 7 (2): 177–197
- Holm, Fynn (2019a), »After Withdrawal from the IWC: The Future of Japanese Whaling«, in: *The Asia-Pacific Journal: Japan Focus*, 17 (4), <https://apjff.org/2019/04/Holm.html> (15.08.2019).
- Holm, Fynn (2019b, im Druck), »The Whales and the Tsunami: The Reconstruction and Reinvention of the ›Whaling Town‹ Ayukawa«, in: Ludgera Lewerich, Theresa Sieland und Timo Thelen (Hg.), *Land, Natur, Nation: Japans Regionen zwischen Idylle, Verfall und Revitalisierung*, Düsseldorf: Düsseldorf University Press.
- IKANNet News (2012), »Special Edition: 23,7g!«, in: *Iruka & Kujira (Dolphin & Whale) Action Network*.
- Ishii, Atsushi (2011), *Kaitai Shinsho: Hogeï Ronsō* [Neues Buch der Anatomie: Der Walfangdisput], Tōkyō: Shinhyōron.
- Itoh, Mayumi (2018), *The Japanese Culture of Mourning Whales*, Singapore: Palgrave Macmillan.
- Iwasaki-Goodman, Masami (1994), *An Analysis of Social and Cultural Change in Ayukawa-Hama (Ayukawa Shore Community)*, Alberta: Department of Anthropology, University of Alberta.
- IWC (International Whaling Commission) (1989), »Chairman Report's of the Fortieth Annual Meeting«, in: *Reports of the International Whaling Commission*, 39, RS 1555 RIWC39 (Chair 40).
- IWC (International Whaling Commission) (1990), »Chairman Report's of the Forty-First Annual Meeting«, in: *Reports of the International Whaling Commission*, 40, RS 1556 RIWC40 (Chair 41).
- JT (Japan Times)* (11.02.2007), »Inside the IWC: Vitriol Vies with Science«, S. 15.
- JFA (Japanese Fisheries Agency) (2016), *Heisei 28-nendo Suisan Kankei Yōsan Gaisan Kettei no Gaiyō* [Übersicht über das vorläufig entschiedene Budget in der Fischerei für das Fiskaljahr 2016], <http://www.jfa.maff.go.jp/j/budget/pdf/28yosannkettei.pdf> (06.05.2019).
- Kagawa-Fox, Midori (2009), »Japan's Whaling Triangle: The Power Behind the Whaling Policy«, in: *Japanese Studies*, 29 (3): 401–414.
- Kato, Kumi (2007), »Prayers for the Whales: Spirituality and Ethics of a Former Whaling Community: Intangible Cultural Heritage for Sustainability«, in: *International Journal of Cultural Property* 14 (3): 283–313.
- Kojima, Takao (2012), »Chiba-ken Wadoura no Kogata Hogeigyō no Genjō to Kadai« [Gegenwärtiger Zustand und Probleme der Walfangindustrie in Wadoura in Chiba Präfektur], in: Nobuhiro Kishigami (Hg.), *Hogeï no Bunka Jinruigaku*, Tōkyō: Seizandō Shoten, S. 187–206.

- Kondō, Isao (2001), *Nihon Engan Hogeï no Kōbō* [Aufstieg und Fall des japanischen Küstenwalfanges], Tōkyō: Sanyōsha
- Maeda, Keijirō und Girō Teraoka (1952), *Hogeï* [Walfang], Tōkyō: Suisan Shūhō Shain Satsubu.
- Maekawa, Yūsuke und Masahiko Fukada (15.04.2014), »The Fate of Whaling: Oikomareta Nippon Hogeï no Unmei« [Das Schicksal des verfolgten japanischen Walfanges], in: *Newsweek Japan*, S. 26–30.
- MIAC (Ministry of Internal Affairs and Communications) (2002), *Hogeigyō (Shōwa 31-nen – Heisei 14-nen)* [Walfangindustrie (1956–2002)], <http://www.stat.go.jp/data/chouki/zuhyou/07-49.xls> (07.04.2019).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (26.12.2018), *Statement by Chief Cabinet Secretary*, https://www.mofa.go.jp/ecm/fsh/page4e_000969.html (01.04.2019).
- Morikawa, Jun (2009), *Whaling in Japan: Power, Politics and Diplomacy*, New York: Columbia University Press.
- Morishita, Joji (2013), »The Truth about the Commercial Whaling Moratorium«, in: *Senri Ethnological Studies*, 84: 337–353.
- Nakamura, Yōichirō (2017), *Iruka to Nihonjin* [Die Japaner und Delfine], Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.
- NHK (*Nippon Hōsō Kyōkai*) (21.12.2018), »IWC Dattai Hōshin ›Danko Toshita Taido de« Jimin Nikai Kanjichō« [Plan aus der IWC auszutreten ›Wir sind fest entschlossen«, sagt LDP-Generalsekretär Nikai], https://www3.nhk.or.jp/news/html/20181221/k10011756471000.html?utm_int=news-new_contents_latest_005 (21.12.2018).
- NHK World (*Nippon Hōsō Kyōkai World*) (11.2.2019), »Why Japan Withdrew from the IWC«, <https://www3.nhk.or.jp/nhkworld/nhknewsline/backstories/withdrewfromiwc/> (06.05.2019).
- Nonoyama, Kazuhiro (2011), »Kaizokukōi no Autorain: Shī Shepādo ni yoru Chōsa Hogeï Bōgai Kōi o Tegakari toshite« [Grenzen der Piraterie: Der Fall der Sabotage gegen japanische Forschungsschiffe durch Sea Shephherd], in: *Yuge Shōsen Kōtōsen Mongakkō*, 33: 6–12.
- NT (*Nippon Times*) (26.02.1946), »Steady Flow of Whale Meat is Envisioned as Fishing Fleet Being Groomed for Action«, S. 3.
- NT (*Nippon Times*) (17.02.1949), »Whaling Industry is Vital for Welfare of Japanese«, S. 4.
- Rocha, Robert, Phillip Clapham und Yulia Ivashchenko (2014), »Emptying the Oceans: A Summary of Industrial Whaling Catches in the 20th Century«, in: *Marine Fisheries Review*, 76 (4): 37–48.
- Sakamoto, Shigeki (2014), »Nihon kara Mita Nankyoku Hogeï Jiken Hanketsu no Shatei« [Die Tragweite des Urteils im Fall des antarktischen Walfanges aus der Sicht Japans], in: *Kokusai Mondai*, 636: 6–19.

- Springer, A. M., J. A. Estes, G. B. van Vliet, T. M. Williams, D. F. Doak, E. M. Danner, K. A. Forney und B. Pfister (2003), »Sequential Megafaunal Collapse in the North Pacific Ocean: An Ongoing Legacy of Industrial Whaling?«, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 100 (21): 12223–12228.
- Strausz, Michael (2014), »Executives, Legislatures, and Whales: The Birth of Japan's Scientific Whaling Regime«, in: *International Relations of the Asia-Pacific*, 14 (3): 455–478.
- Tanno, Dai und Toshihide Hamazaki (2000), »Is American Opposition to Whaling Anti-Japanese?«, in: *Asian Affairs*, 27 (2): 81–92.
- The Guardian* (14.09.2018), »Australia Urges Japan to Remain in IWC after its Bid to Lift Whaling Ban Rejected«, <https://www.theguardian.com/environment/2018/sep/15/australia-urges-japan-to-remain-in-iwc-after-its-bid-to-lift-whaling-ban-rejected> (01.04.2019).
- Togo, Kazuhiko (2010), *Japan's Foreign Policy, 1945–2009: The Quest for a Proactive Policy*, Leiden: Brill.
- Tønnessen, J. N. und A. O. Johnsen (1982), *The History of Modern Whaling*, London: Australian National University Press.
- Utenriksdepartementet (1908), *32/08 Japan 1908*, Oslo Riksarkivet, RA/S-2259/De/L1163.
- Watanabe, Hiroyuki (2009), *Japan's Whaling: The Politics of Culture in Historical Perspective*, Melbourne: Trans Pacific Press.
- YS (*Yomiuri Shinbun*) (04.05.2014), »Hogeï Kichi: Ishinomaki ni Fuan« [Die Walfangstation: Unruhe in Ishinomaki], S. 31.
- YS (*Yomiuri Shinbun*) (28.08.2008), »Kujira to Ikiru (4)« [Leben mit den Walen (4)], S. 2.